

# Was kann, darf, soll, muss die SÄZ?

Es ist immer wieder erstaunlich festzustellen, wie viele Leserinnen und Leser in die Tasten oder zum Hörer greifen, um der Redaktion der Schweizerischen Ärztezeitung ihre Meinung kundzutun. Dies darf als erfreuliches Indiz dafür gewertet werden, dass der SÄZ seitens der Leserschaft generell ein hohes Mass an Aufmerksamkeit entgegengebracht wird (was die neuesten unabhängigen Leserumfragen bestätigen).

Neben einem beachtlichen Prozentsatz positiver Echos – auch dies in der Medienwelt eher ungewöhnlich – erreichen uns naturgemäss auch kritische Stimmen. Es gereicht unserem ärztlichen Berufsstand zur Ehre, dass die Kritik in aller Regel verträglich formuliert wird und sich ein gegenseitiges Verständnis im Dialog meist rasch einstellt. Nichtsdestotrotz soll zum Jahresausklang kurz auf einige mehrfach gehörte Kritikpunkte eingegangen werden.

Typische Reaktionen auf weniger geschätzte Artikel lauten beispielsweise: «Gehört so etwas wirklich in die SÄZ?», «Müssen wir uns ein solches Niveau in unserem Standesblatt bieten lassen?», «Darf in der SÄZ ein Artikel publiziert werden, der den Interessen der Ärzteschaft in derart krasser Art zuwiderläuft?» So nachvollziehbar Aussagen dieser Art in der Regel sind – sie werden unweigerlich durch den Umstand relativiert, dass ihre exakte Antithese so sicher bei der Redaktion eintrifft wie das Amen in der Kirche. Mitunter bekommt man Lob und Tadel zum selben Beitrag gar unmittelbar hintereinander zu hören, was dem Redaktionsalltag durchaus den Hauch einer Realsatire verleihen kann. Was gilt nun? Die Positionen wechseln ständig – wer sich heute über einen Beitrag in der SÄZ freut, wird sich morgen mit grosser Wahrscheinlichkeit über einen andern ärgern.

Wenn man sich die Heterogenität unseres Berufsstandes vor Augen führt, ist dieses Wechselspiel absolut einleuchtend. Die Vorstellung, immer allen gerecht werden zu können, ist bei nüchterner Betrachtung derart utopisch, dass man sich am besten rasch von ihr verabschiedet. Zu unterschiedlich sind nicht nur die fachlich-beruflichen, sondern auch die politischen, gesellschaftlichen und weltanschaulichen Haltungen und Positionen unserer Leserinnen und Leser. In dieser Beziehung sieht sich die Redaktion der SÄZ in der gleichen Ausgangslage wie die FMH, mit dem nicht unwesentlichen Unterschied allerdings, dass von uns niemand das Kunststück verlangt, die Heterogenität zu einer von allen akzep-

tierten Einheitsposition zu verdichten und diese dann erfolgreich gegen aussen zu vertreten.

Für die SÄZ besteht eine zentrale publizistische Herausforderung darin, die Vielfalt der Schweizer Ärzteschaft möglichst «massstabsgetreu» widerzuspiegeln. Als «offene Plattform für alle am Gesundheitswesen beteiligten Kreise» (gemäss Redaktionsstatut) wollen wir auch «unbequemen» Themen nicht ausweichen, sofern sie für die Ärzteschaft relevant sind und ihre Vermittlung den in den Autorenrichtlinien festgehaltenen Kriterien entspricht. Ob dies im Einzelfall gegeben ist, darüber lässt sich trefflich streiten.

Als Redaktion dürfen und wollen wir uns nicht anmassen, durch einseitige Selektion von Artikeln darüber zu entscheiden, was unserer Leserschaft zuträglich ist und was ihr schadet. Abgesehen davon, dass die FMH als Herausgeberin der SÄZ eine solche redaktionelle Linie kaum goutieren würde, wäre dies aus unserer Sicht ein bedenkliches Zeichen. Starke Gesellschaften und Organisationen zeichnen sich dadurch aus, dass ein echter Meinungspluralismus möglich ist – man vertraut auf die Kraft der besseren Argumente. Nur in totalitären Systemen entscheidet eine Minderheit, was für alle gut ist.

Dies bedeutet selbstredend nicht, dass jeder eingereichte Artikel unbesehen publiziert wird: Die Leserschaft kann im Gegenteil davon ausgehen, dass sämtliche in der SÄZ publizierten Artikel redaktionell und, falls angezeigt, unter Einbezug von Experten sorgfältig geprüft worden sind. Da die FMH in der Redaktion vertreten ist, besteht auch die Gewähr, dass in heiklen Fällen «flankierende Massnahmen» wie die Publikation eines einordnenden Kommentars zu einem Artikel erwogen werden. Diese Zusammenarbeit funktioniert ausgezeichnet, und die lebhaft geführten Diskussionen bestätigen immer wieder, dass innerhalb des grosszügigen Rahmens, den sich die FMH als Dachorganisation der Schweizer Ärztinnen und Ärzte selbst gegeben hat, sehr vieles möglich ist.

Dem Grundsatz einer möglichst weitgehenden publizistischen Freiheit wird sich die Redaktion, die im übrigen per Anfang 2008 eine Erweiterung erfahren wird (mehr dazu in der nächsten Ausgabe), auch in Zukunft verpflichtet fühlen. In diesem Sinne wünsche ich allen Leserinnen und Lesern frohe Festtage und alles Gute für das neue Jahr.

*Bruno Kesseli,  
Chefredaktor*